

# ZURÜCK INS LICHT

---

- 6 **Grußwort**  
Karin Wolff
- 6 **Vorwort**  
Mirjam Wenzel
- 8 **Einführung**  
Eva Sabrina Atlan
- 12 **Das „geistige“ Frankfurt der Weimarer Republik**  
Eva Sabrina Atlan,  
Rachel Heuberger
- 18 **Zur besonderen Ausbildungssituation von Künstlerinnen in Frankfurt am Main vor 1919**  
Eva-Maria Höllerer
- 23 **ROSY LILIENFELD**
- 25 **Eine fast vergessene expressionistische Künstlerin**  
Eva Sabrina Atlan
- 30 **Letzte Zeugnisse**  
Dennis Eiler
- 36 **Werke Rosy Lilienfeld**
- 65 **AMALIE SECKBACH**
- 67 **Eine spät berufene Künstlerin**  
Annika Friedman
- 72 **Kunst in Gefangenschaft**  
Annika Friedman
- 76 **Werke Amalie Seckbach**
- 95 **RUTH CAHN**
- 97 **Eine Dame unter „Wilden“**  
Dennis Eiler
- 102 **Eine „Wilde“ legt den Pinsel nieder**  
Dennis Eiler
- 106 **Werke Ruth Cahn**
- 113 **ERNA PINNER**
- 115 **In Frankfurt und in der Welt**  
Astrid Schmetterling
- 120 **Zoologie als Kunst**  
Barbara Weidle
- 126 **Werke Erna Pinner**
- 146 **VIER FRANKFURTER KÜNSTLERINNEN. LEBENSSTATIONEN**
- 162 **ERZWUNGENE EMIGRATION UND IHRE FOLGEN**
- 162 **Westerbork: Durchgangslager 1940 – 1945**  
Pim Griffioen
- 166 **Kunst in der Schoa. Der Fall Theresienstadt**  
Susan Nashman Fraiman
- 171 **Spurensuche des Exils. Künstlerisches Schaffen jüdischer Frauen in Chile**  
Christina Wieder
- 174 **Kreativität angesichts noch größerer Widerstände. Nach 1933 emigrierte Künstlerinnen in Großbritannien**  
Monica Bohm-Duchen
- 179 **ZEITGENÖSSISCHE REFLEXION Elianna Renner im Gespräch mit Tim Voss**
- 182 **Anhang**

# Grußwort

---

## Karin Wolff

In den letzten Jahren rückten in musealen Ausstellungen immer wieder Künstlerinnen in den Fokus, die während des Nationalsozialismus verfolgt und ermordet wurden oder im Exil überlebten, jedoch meist nicht an ihre Karrieren anknüpfen konnten.

Mit der Ausstellung *Zurück ins Licht. Vier Künstlerinnen – Ihre Werke. Ihre Wege* widmet sich das Jüdische Museum nun zum ersten Mal vier Künstlerinnen, die das kreative Leben in Frankfurt am Main der 1920er Jahre prägten und in ihrer Zeit weithin wahrgenommen wurden. Einzig das Werk der Künstlerin Erna Pinner (1890 Frankfurt am Main – 1987 London) wurde bereits erforscht. Dennoch können nun durch bisher unbekanntes Zeichnungen und Fotografien neue Einblicke in ihr Leben und Schaffen gegeben werden. Ferner werden erstmalig und nach mehrjähriger Forschungsarbeit die Werke der Künstlerin Rosy Lilienfeld (1896 Frankfurt am Main – 1942 Auschwitz) präsentiert und es wird versucht, ihre Biografie zu rekonstruieren. Dank intensiver Recherchen konnten außerdem die Arbeiten und Lebenswege der Künstlerinnen Amalie Seckbach (1870 Hungen – 1944 Theresienstadt) und Ruth Cahn (1875 Frankfurt am Main – 1966 ebenda) nicht nur in Museen und Privatsammlungen, sondern auch bei NachfahrInnen und Nachfahren aufgefunden werden.

Das Schaffen aller vier Künstlerinnen ist von der Geschichte der Frankfurter Kunstszene, etwa an Orten wie dem Städel, dem Kunstverein, den Galerien Flechtheim, Kahnweiler und Schames sowie vielen weiteren Institutionen, nicht zu trennen. Diese werden in der Ausstellung mit den Künstlerinnen in Bezug gesetzt. Aber auch ihr jeweiliger Lebensweg nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten 1933 wird mit Werken und biografischen Zeugnissen nachverfolgt und dokumentiert.

Ich danke allen Beteiligten dieses ambitionierten und wichtigen Ausstellungsprojektes für ihre wertvollen Forschungsarbeiten und wünsche der Ausstellung sowie dem begleitenden Katalog gebührende Aufmerksamkeit und Wertschätzung.

Karin Wolff  
Geschäftsführerin Kulturfonds  
Frankfurt RheinMain

# Vorwort

---

## Mirjam Wenzel

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933 führte zu einem abrupten Ende der Karrieren von deutsch-jüdischen Künstlerinnen und Künstlern, die sich in den Jahren zuvor einen Namen gemacht hatten. Öffentlich diffamiert, ausgegrenzt und entrechtet wurden sie in die Emigration gezwungen oder ermordet, ihre Werke als „entartet“ gebrandmarkt oder zerstört. Fast keiner und keinem gelang es nach 1945, an den Erfolg in den 1920er Jahren anzuknüpfen – zumal nationalsozialistische Entscheidungsträger weiterhin Machtpositionen im Kunst- und Wissenschaftsbetrieb der Bundesrepublik Deutschland innehatten.

Das Jüdische Museum Frankfurt sieht als eine seiner zentralen Aufgaben, der gewaltsamen Stigmatisierung und Verdrängung jüdischer Künstlerinnen und Künstler aus der Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts entgegenzuwirken. Seit seiner Gründung sammelt, erforscht und bewahrt es daher Werke der sogenannten „verlorenen Generation“ insbesondere Frankfurts – einer Stadt, die sich in den 1920er Jahren durch eine lebendige, international vernetzte Kunstszene auszeichnete. Bereits ein Jahr nach seiner Eröffnung präsentierte das Museum etwa Samson Schames (1898 – 1967) der Öffentlichkeit, der als Neffe des expressionistischen Kunsthändlers Ludwig Schames einer alteingesessenen Frankfurter Familie entstammte, 1939 nach London floh und schließlich nach New York emigrierte. 2023 widmet es diesem bedeutenden Zeichner und Maler erneut eine Kabinettausstellung. 2017 übernahm das Jüdische Museum den künstlerischen und den schriftlichen Nachlass Jakob Nussbaums (1873 – 1936), der in den 1920er Jahren der bedeutendste impressionistische Maler Frankfurts war. Aus dieser Erwerbung ging das Jakob-Nussbaum-Archiv hervor, welches nunmehr alle Werke von Frankfurter Künstlerinnen und Künstlern umfasst, die bis 1933 am Main lebten und arbeiteten, später ausgegrenzt, verfolgt, zur Flucht gezwungen oder ermordet wurden.

Mit der Ausstellung *Zurück ins Licht. Vier Künstlerinnen – Ihre Werke. Ihre Wege* richtet das Museum nun erstmals das Augenmerk auf vier jüdische Künstlerinnen, die die Kunstszene Frankfurts in den 1920er Jahren prägten, international ausstellten oder ihre Zeichnungen publizierten, eine kosmopolitische Lebensweise pflegten und sich neben ihren männlichen Kollegen zu behaupten wussten. Die Nationalsozialisten verdrängten sie aus dem öffentlichen Leben und beschränkten ihre künstlerischen Möglichkeiten auf den jüdischen Kulturbund, bevor sie nach ihrem Leben trachteten und die Erinnerung an ihr Werk und Wirken zunichte zu machen suchten. Die Ausstellung erfüllt die selbstgewählte Aufgabe, dem entgegenzuwirken, und holt vier bemerkenswerte Akteurinnen dieser Zeit zurück ins Licht der Öffentlichkeit: Erna Pinner (1890 Frankfurt am Main – 1987 London), Rosy Lilienfeld (1896 Frankfurt am Main – 1942 Auschwitz), Amalie Seckbach (1870 Hungen – 1944 Theresienstadt) und Ruth Cahn (1875 Frankfurt am Main – 1966 ebenda).

Dank intensiver Recherchen ist es in Vorbereitung dieser Ausstellung gelungen, bisher als verschollen geltende Werke der Künstlerinnen Ruth Cahn und Amalie Seckbach in Privatsammlungen aufzufinden und anhand privater Dokumente ihre Biografien zu rekonstruieren. Um die dennoch vorhandenen Leerstellen als solche zu reflektieren, wurde die zeitgenössische Künstlerin Elianna Renner (\* 1977) damit beauftragt, ihre Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Biografie und Geschichte, Erinnern und Vergessen im Rahmen der Ausstellung fortzusetzen und eine Installation zu Leben und Wirken von Amalie Seckbach und Ruth Cahn zu entwickeln.

Von Erna Pinner, heute die bekannteste der vier Künstlerinnen, werden in der Ausstellung erstmals Zeichnungen und Fotografien präsentiert, die bislang noch unbekannt waren und neue Einblicke in ihr Leben und Schaffen ermöglichen. Die größte Entdeckung dürfte hingegen Rosy Lilienfeld sein. Diese überaus begabte Künstlerin, die an einer psychischen Erkrankung litt, von Frankfurt nach Rotterdam floh und in Auschwitz ermordet wurde, war weitestgehend vergessen, bis Eva Atlan, vormals Kuratorin und nun stellvertretende Direktorin am Jüdischen Museum Frankfurt, vor einigen Jahren begann, ihr Werk und Wirken zu erforschen. Mit rund 200 Zeichnungen und Grafiken von Rosy Lilienfeld hat sie am Jüdischen Museum unterdessen eine bedeutende Sammlung aufgebaut. Erstmals werden nun die Arbeiten dieser Künstlerin nach mehrjähriger Forschung präsentiert und kontextualisiert.

Wie jede Ausstellung, so basiert auch *Zurück ins Licht* auf einer langen und intensiven Teamarbeit. Ich danke Eva Atlan für Idee und Konzept sowie die Übernahme der kuratorischen Projektleitung inmitten vieler anderer Aufgaben. Annika Friedman versah als wissenschaftliche Volontärin die kuratorische Mitarbeit, Dennis Eiler als freier Mitarbeiter die kuratorische Assistenz. Beiden gebührt dafür große Anerkennung und Dank.

Den Architektinnen und Architekten Bach/Dolder und Anna Sieveking von Borck ist ein atmosphärischer Ausstellungsparcours gelungen, der das Werk der vier Künstlerinnen würdigt und zugleich einen Bezug zu ihren Biografien vermittelt. Die einfühlsame und zugleich sprechende Gestaltung der Ausstellung und dieses Kataloges verantworten Formfellows Kommunikationsdesign, Thomas Klöß und Regina Schauerte. Ihnen allen gilt mein großer Dank.

*Zurück ins Licht* würdigt und kontextualisiert die Werke und Wege von Ruth Cahn, Rosy Lilienfeld, Erna Pinner und Amalie Seckbach. Mit den historischen wie kunsthistorischen Ausführungen in diesem Katalog möchte das Jüdische Museum nachhaltig an das Schaffen und die Biografien dieser vier Künstlerinnen erinnern. Es freut mich sehr, dass es Eva Atlan gelungen ist, in dieses Unterfangen weithin anerkannte Expertinnen und Experten einzubinden und ich danke den externen Autorinnen und Autoren Monica Bohm-Duchen, Pim Griffioen, Rachel Heuberger, Eva-Maria Höllerer, Susan Nashman Fraiman, Astrid Schmetterling, Tim Voss, Barbara Weidle und Christina Wieder von Herzen. Das sorgfältige Lektorat von Amanda Gomez, Hannah Sarid de Mowbray und Katrin Günther hat ihren Texten den letzten Feinschliff verliehen – ebenso wie die gelungene Übersetzung von Andrew Boreham und Martin Hager. Auch dafür danke ich sehr.

Last but not least möchte ich mich bei denjenigen bedanken, die diese Ausstellung mit ihren großzügigen Förderungen überhaupt erst ermöglicht haben: dem Kulturfonds Frankfurt RheinMain, der Grunelius-Stiftung, der Gesellschaft der Freunde und Förderer und der Stiftung Polytechnische Gesellschaft. Für die Finanzierung dieses Katalogs ist die Georg und Franziska von Speyer'sche Hochschulstiftung aufgekommen.

Mein herzlicher Dank gilt zudem den Nachfahren der Künstlerinnen: Familie Oldham, Familie Buch sowie der Familie von Ruth Cahn, die uns nicht nur die Werke als Leihgaben oder gar Schenkungen zur Verfügung gestellt haben, sondern mit wertvollen biografischen Informationen dazu beigetragen haben, das Leben der vier Künstlerinnen besser zu verstehen.

Ebenso bedanken möchte ich mich bei den Museen, Archiven und Privatsammlungen, die Werke und Dokumente als Leihgaben für diese Ausstellung zur Verfügung gestellt haben, namentlich die Arolsen Archives, das Auktionshaus Arnold, Beit Theresienstadt (Israel), das Deutsche Literaturarchiv Marbach, die Exil-Sammlung Memoria Thomas B. Schumann, The Ghetto Fighters' House (Israel), das Hessische Hauptstaatsarchiv, das Historische Museum Frankfurt, das Institut für Stadtgeschichte in Frankfurt, das Jüdische Museum Berlin, Michael Kopp, das Museum Kunst der Verlorenen Generation, The National Library of Israel und Gabriele Reber.

Zuletzt möchte ich Sie, liebe Leserinnen und Leser, bitten, die vier Künstlerinnen, denen sich dieser Katalog widmet, nicht im Dunkeln und zwischen den Buchdeckeln zu belassen, sondern zurück ins Licht zu holen. Dies kann nur mit Ihrer Zuneigung gelingen.

Mirjam Wenzel  
Direktorin Jüdisches Museum Frankfurt

# Einführung in die Ausstellung

**Eva Sabrina Atlan**

Ausgangsbasis für die Konzeption der Ausstellung *Zurück ins Licht. Vier Künstlerinnen – Ihre Werke. Ihre Wege* bildete zunächst die langjährige Forschungsarbeit zu Schaffen und Leben von Rosy Lilienfeld. Sie war eine expressionistische Künstlerin, deren Werk hier nun erstmalig in all seinen Facetten dargestellt wird. Ihr soll damit wieder jene Wertschätzung zuteilwerden, die sie in ihrer Zeit genoss; durch ihre Vertreibung aus Deutschland und ihre spätere Ermordung geriet sie jedoch in Vergessenheit. Zum anderen hat die Schenkung des künstlerischen Teilnachlasses der Illustratorin und Autorin Erna Pinner, einer Zeitgenossin Lilienfelds, den Anlass geboten, ihr Werk ebenfalls in einem größeren Zusammenhang zu präsentieren. Dass nun darüber hinaus noch zwei weitere Künstlerinnen zurück in das Bewusstsein der Öffentlichkeit geholt und Teil dieser Ausstellung wurden, erweist sich als Ergebnis glücklicher Fügung: Gemeint ist die Entdeckung eines Artikels im *Israelitischen Gemeindeblatt* von 1935, in dem die Kunsthistorikerin Sascha Schwabacher Erinnerungen an ihre Atelierbesuche bei vier Frankfurter Künstlerinnen schildert. — S. 10–11 Neben Pinner und Lilienfeld werden darin Ruth Cahn und Amalie Seckbach, die heute ebenfalls weitestgehend in Vergessenheit geraten sind, als herausragende, renommierte Künstlerinnen beschrieben. Besagter Zeitungsartikel wirft einen Blick zurück zu einem Zeitpunkt, als sowohl die Autorin als auch die Künstlerinnen, über die sie schreibt, nicht mehr das Recht besaßen, frei zu arbeiten und auszustellen. Im Gegensatz zu diesem Text, in dem die Autorin nicht wissen konnte, was alles noch geschehen würde und welche Wege die vier Künstlerinnen und sie selbst würden gehen müssen, ist die Ausstellung *Zurück ins Licht* eine Erinnerung an bzw. Erzählung über Rosy Lilienfeld, Amalie Seckbach, Ruth Cahn und Erna Pinner. Ihr Leben und Schaffen im Frankfurt am Main der 1920er und frühen 1930er Jahre und somit die Zeit des „Davors“ als auch des „Danachs“ sowie die Lebenswege, die alle vier Künstlerinnen nach 1933 gezwungen waren zu gehen, sollen im Fokus stehen.

## „Davor“: Das Frankfurt der 1920er Jahre

Die Besucherinnen und Besucher treten ein in die Ausstellung und erfahren zunächst etwas über den die vier Künstlerinnen seinerzeit umgebenden Inspirationsraum: das Frankfurt der 1920er Jahre und die bestimmenden Orte, an denen sie sich bewegten. Zu nennen sind vor allem das Westend mit den Kunstsalons renommierter Sammlerinnen und Sammler, wo sich Kunstjournalistinnen und -journalisten sowie andere Akteurinnen und Akteure der Kulturszene Frankfurts trafen; der Palmengarten, der exotische Motive bot und genau wie der Zoo die Künstlerinnen und Künstler dieser Zeit vielfältig inspirierte; die Hauptwache, Börsenstraße und Opernplatz – Orte, an denen sich das Kulturleben Frankfurts abspielte; des Weiteren das Schauspielhaus, das Schumanntheater und das Variétéviertel rund um den Hauptbahnhof; der Römerberg, der teilweise als Freilichttheater genutzt wurde; aber ebenso das Ostend mit der Hauptsynagoge, das Mainufer von Sachsenhausen und das Malerviertel rund um das Städel; der Untermainkai und der sich Mitte der 1920er Jahre entwickelnde industrielle Westhafen sowie der neue Osthafen. All diese Orte waren für die Künstlerinnen wichtige Inspirationsquellen. Die Ausstellung fragt jedoch ebenso nach den intellektuellen und künstlerischen Einflüssen, dem „geistigen“ Frankfurt. Wem fielen diese Künstlerinnen auf? Was schrieb man über sie? Zu den maßgeblichen Personen der damaligen Zeit gehörten der Städeldirektor Georg Swarzenski (1876 – 1957), der Publizist und Leiter des Feuilletons der *Frankfurter Zeitung* Benno Reifenberg (1892 – 1970), die bereits erwähnte Kunstkritikerin Sascha Schwabacher (1875 – 1943), der Kunstlehrer und Mentor Heinrich („Ugi“) Battenberg (1879 – 1957) sowie weitere Künstlerinnen und Künstler, die sich für jüngere Kolleginnen und Kollegen einsetzten, etwa Jakob Nussbaum (1873 – 1936) und Ottilie W. Roederstein (1859 – 1937). Von ganz besonderer Bedeutung für die künstlerische Ausbildung vor Ort waren das Städtelsche Kunstinstitut sowie eine der einflussreichsten Lehr- und Künstlerpersönlichkeiten: Max Beckmann (1884 – 1950). Neben dem Kupferstichkabinett des Städels und dem Kunstverein boten Galerien wie die 1921 eröffnete Niederlassung der Galerie Flechtheim sowie die Galerie Ludwig Schames herausragenden Künstlerinnen und Künstlern die Möglichkeit, öffentlich wahrgenommen zu werden. Aus allen aufgefundenen historischen Artikeln haben wir eine Zeitung erstellt, die die Besuchenden in der Ausstellung lesen und anschließend mit nach Hause nehmen können.

## Vier Künstlerinnen – vier Ateliers

Die Rolle all jener genannten Orte und Personen wird im Folgenden in der Präsentation der vier Künstlerinnen konkretisiert: In vier farblich verschieden abgesetzten Räumen, die als Ateliers/Schaffensräume aufzufassen sind, lernen die Besuchenden jede einzelne Künstlerin kennen und erfahren, welche innovativen künstlerischen Umsetzungen jede von ihnen hervorgebracht hat und was sie jeweils einzigartig macht: Rosy Lilienfeld (1896 Frankfurt am Main – 1942 Auschwitz) erweist sich als visionäre Expressionistin, die sich mit vielfältigen Themen und literarischen Quellen auseinandersetzt und eine der wenigen Frauen war, die die jüdische Mystik künstlerisch umsetzt. Sie studierte am Städel-schen Kunstinstitut bei Ugi Battenberg, war aber ebenso sehr von Max Beckmann beeinflusst. Sie stellte im Kupferstichkabinett und zusammen mit Bertha Pappenheim im Jüdischen Frauenbund aus. Die Schriften namhafter Zeitgenossen wie Samuel Agnon und Martin Buber hatten direkten Einfluss auf ihre künstlerischen Werke. Als Amalie Seckbach (1870 Hungen – 1944 Theresienstadt) zur Kunst fand, war sie bereits als Sammlerin von hochkarätiger japanischer und chinesischer Kunst international berühmt. Erst nach dem Tod ihres Mannes, des Architekten Max Seckbach, begann sie dann, mit 52 Jahren als Malerin und Bildhauerin zu arbeiten. 1929 stellte sie zusammen mit James Ensor aus und nahm in Paris an Ausstellungen im Salon des Indépendants teil. Ruth Cahn (1875 Frankfurt am Main – 1966 ebenda) hatte zunächst in München und anschließend bei den „Wilden“ der französischen Avantgarde Othon Friesz und Kees van Dongen in Paris studiert. Später erlangte sie durch Einzelausstellungen in der französischen Hauptstadt und Barcelona als Fauvistin internationale Bekanntheit. Erna Pinner (1890 Frankfurt am Main – 1987 London) kommt als Inbegriff der „neuen Frau“ nicht nur als Weltreisende an der Seite ihres Partners zu Berühmtheit, sondern profiliert sich außerdem als selbstständige Autorin und Illustratorin. Erna Pinner studierte zunächst in Frankfurt am Städel-schen Kunstinstitut, später bei Lovis Corinth in Berlin sowie an der Akademie Ranson in Paris. Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs kehrte sie nach Frankfurt zurück und stellte bei Ludwig Schames und später in der Galerie Flechtheim aus.

## Der Bruch und das „Danach“

So unterschiedlich die kreativen Ausdrucksformen der vier Künstlerinnen waren, ab 1933, nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten, hatten sie eines gemeinsam: Die öffentlichen Räume wurden für sie sukzessive eingeschränkt und sie konnten ihre Werke nicht mehr präsentieren. Von nun an zeichnet die Ausstellung jeden einzelnen der vier Wege nach, den die Künstlerinnen fortan gehen mussten. Die Besucherinnen und Besucher treten aus dem jeweiligen „Atelier“ hinein in den erzwungenen Weggang aus Frankfurt, dieser ist in einen sich verengenden und farblich abgeschwächten Raum übersetzt. Hier werden neben Werken der Künstlerinnen Zeitdokumente und der jeweilige historische und geografische Kontext erläutert.

## Vergebliche Flucht und Deportation

Amalie Seckbach und Rosy Lilienfeld blieben nach dem nationalsozialistischen Machtantritt vorerst in Frankfurt. Rosy Lilienfeld sah sich 1939 gezwungen, die Stadt zu verlassen, und ging in die Niederlande, wo sie nach der deutschen Besetzung 1942 inhaftiert, von Westerbork nach Auschwitz deportiert und dort ermordet wurde. Amalie Seckbach wurde am 16. September 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie in den letzten zwei Jahren ihres Lebens noch zeichnete. Teilweise sind die dort entstandenen Werke überliefert und werden in diesem Raum zusammen mit weiteren Dokumenten präsentiert.

## Überleben im Exil

Erna Pinner beschloss 1935 nach London zu emigrieren; Ruth Cahn ging nach Chile. Während sich für Pinner die Möglichkeit ergab, einen neuen Weg in ihrer künstlerischen Arbeit einzuschlagen, konnte Cahn an ihre Erfolge der Weimarer Zeit nicht anknüpfen. Erna Pinner ließ sich schließlich dauerhaft in London nieder; Ruth Cahn verließ Chile 1953 und siedelte nach Barcelona über, 1961 remigrierte sie nach Frankfurt.

## Zeitgenössische Auseinandersetzung

Die Ausgangslage der Quellen mit großen Lücken in der Überlieferung der Biografien und Werke von Amalie Seckbach und Ruth Cahn bildet gerade für eine Ausstellung eine große Herausforderung. Und so wird die kunsthistorische Präsentation von einer zeitgenössischen künstlerischen Intervention begleitet.

Elianna Renner (\* 1977) hat sich mit ebenjenen Leerstellen in den Lebensläufen von Ruth Cahn und Amalie Seckbach auseinandergesetzt. Sie arbeitet an der Schnittstelle von Biografie und Geschichte, wobei das Erinnern und Vergessen Teile der Narrative werden. Der Künstlerin ist es so gelungen, drei mediale, zugleich spannende und überraschende Werke zu realisieren.